



# Empfang im Kremli

Im ZK der KPdSU fand am 15. September eine Zusammenkunft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breschnev mit dem Ersten Sekretär des ZK der Komunistischen Partei Bulgariens und Vorsitzenden des Ministerrats Bulgariens Todor Schiwkow statt.

L. I. Breschnev und Todor Schiwkow tauschen Meinungen über einen breiten Kreis von Fragen der internationalen Lage und der kommunistischen Weltbewegung und andere, beide Parteien interessierende Fragen aus. Der Meinusaustausch, der in einer Atmosphäre der Freundschaft und der brüderlichen Herzlichkeit verlief, bekräftigt erneut die völlige Übereinstimmung der Standpunkte beider Parteien über alle erörterten Fragen.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. S. Podgorny, hat am 13. September eine tansanische Parlamentarische Delegation mit dem Vorsitzenden der Nationalversammlung, Adam Sipi Mkwawa, an der Spitze im Kremli empfangen.

Die Parlamentarier Tansanien werden ab 30. August auf Einladung des Obersten Sowjets der UdSSR zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin empfing am 16. September im Kremli den Leiter der indischen Delegation zur 22. Tagung der UNO, Vollversammlung, Verteidigungsmi-nister Indiens, Swaran Singh zu einem Gespräch, das in freund-schaftlicher Atmosphäre verlief.

Dieses unbefristete Abkommen steht einem umfassenden Austausch von Delegationen, wissenschaftlichen Informationen, Saat- und Pflanzgut vor.

Das Abkommen unterzeichnete der Minister für Landwirtschaft der UdSSR, W. W. Mazkewitsch, und der Minister für Land- und Forstwirtschaft Italiens, Franco Restivo.

# Erklärung des sowjetischen Friedenskomitees

Das sowjetische Friedenskomitee protestiert im Namen von Millionen sowjetischer Werktätigen gegen die Verbrechen der faschistischen Militärs in Griechenland und ihre Politik.

In einer veröffentlichten Erklärung verlangt das Komitee die sofortige Freilassung von Nikis Theodorakis und anderen eingekerkerten griechischen Patrioten.

# „Venus-4“ auf dem Flug

Die sowjetische Interplanetarstation „Venus-4“ trifft am 18. Oktober 1967 auf den Planeten Venus, heißt es in einem Exklusivbericht des Ingenieurs M. Skorodumow für die TASS. Die Station wurde am 12. Juni dieses Jahres aufgeflogen.

In den 3 Monaten Flug wurden zwischen der Station und der Erde 91mal Funkverbindungen aufgenommen.

# HEUTE-TAG DER FORSTARBEITER

# Großer Reichtum der Republik

Der Korrespondent der KASTAG hat den Vorsitzenden des Staatskomitees für Forstwirtschaft beim Ministerrat der Kasachischen SSR, S. D. Dschapipow, vom Forstwesen und davon zu erzählen, mit welchen Erfolgen die Forstarbeiter Kasachstans dem Oktoberfest entgegengehen.

„Die Waldmassive Kasachstans“, sagt Genosse Dschapipow, entsprechen seinem Territorium und stehen im Hinblick auf Ausdehnung nur den Wäldern der Russischen Föderation nach. Verschiedenartig und wertvoll ist unser Holzreichtum: er besteht aus den hochproduktiven Nadelwäldern des Altaj und des Tjanschans, den unikalen Streifenwäldern des Irtyschbetts, den Birken- und Espenwäldern des Neulands, den Wildobstplantagen und Saksaulgebüsch des Südens. Sie schützen den Boden und das Wasser, widerstehen den Dürrewinden und Staubstürmen, festigen die Sandböden.

Während der Vorbereitung zum 50. Jahrestag des Großen Oktober konzentrierten die Mitarbeiter des Forstwesens und die Gelehrten ihre Bemühungen auf die ungelösten Aufgaben. In diesem Planjahrfrucht steht ihnen bevor, 118 000 Hektar Sand- und erodierter Ländereien zu bewalden.



Die besten Mechanisatoren des Sowchos „Slawjanski“, Gebiet Kustanai, Wladimir Sawraty und Anatoli Patschenko sind mit dem Pflügen der Schwarzbache beschäftigt.

# Pionier der ersten Fünfjahrpläne

Gustav Bock war landlos und mußte in der Zarenzeit als Knecht bei den Reichen dienen. 1914 wurde er in die Zarenarmee einberufen und an die Front geschickt. Zu Hause blieben 6 Kinder zurück. 1916 erhielt die Familie die traurige Nachricht, daß ihr Vater schwer verwundet sei. Nach einigen Monaten kehrte Gustav aus dem imperialistischen Krieg als Invalide zurück. Er war einer der ersten, die den Dorfwohnern von Lenin und von der Vorbereitung zur Revolution erzählten.

Als Heinrich Bock während des Großen Vaterländischen Krieges auf die Großbauten von Tscheljabinsk kam, arbeitete er dort als Elektro-schlosser. Aber es zog ihn aufs Land, und er übersiedelte 1956 zu seinem Bruder in den Sowchos „Kassopski“.

Heinrich Bock erzählt seine Kindern oft von ihrem Großvater und dessen Geschwister. Alle waren sie Knechte und Magde, und konnten nicht lesen. Heinrich Bocks Kinder haben alle Fachbildung bekommen und sind aktive Teilnehmer am Aufbau des Kommunismus.

# Das geniale Leninsche Werk über den Staat

Das Buch „Staat und Revolution“ wurde von W. I. Lenin in den geschwundenen Tagen des revolutionären Kampfes im August-September 1917 geschrieben.

W. I. Lenin legte in seinem Buch auch die theoretischen Grundsätze der Entwicklung des sozialistischen Staates dar.

W. I. Lenin hob hervor: „Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats.“

# P. P. Postyschew Zu seinem 80. Geburtstag

Pawel Petrowitsch Postyschew wurde am 18. September 1887 als Sohn einer Arbeiterfamilie in der Stadt Iwanowa-Wosnessensk geboren. Seine Kindheit war freudlos. Von 6 Uhr morgens, wenn seine Eltern zur Arbeit gingen, bis 7 Uhr abends mußte er seine 3 kleinen Geschwister betreuen. Schon als 9-jähriger Knabe war er Lauf-bursche bei Handwerker, mit 17 Jahren arbeitete er als Lehrling in einer Weberei.



Seine Wüßbegier lenkte die Aufmerksamkeit der fortschrittlichen Arbeiter auf sich. Sie luden ihn zu geheimen Versammlungen ein, gaben ihm politische Literatur zu lesen. Bald führte er Aufträge der sozialdemokratischen Organisationen aus, vertrieb Flugblätter und half in der illegalen Druckerlei. Im Jahre 1904 trat Pawel Postyschew in die Reihen der Leninischen Partei ein. Schon zu dieser Zeit zeigte der 17-jährige Jüngling hohe politische Reife. In einem Flugblatt, das er 1904 schrieb, heißt es:

„Erbringen wir uns das Recht des offenen Kampfes für ein besseres Leben. Aber es ist nicht zu vergessen, daß durch Streiks allein die Lage der ganzen Arbeiterklasse nicht zu verbessern ist. Wir werden nicht müde zu behaupten, daß wir zur Vernichtung jeglicher Unzerechtigkeit und Unterdrückung die Leitung des Staatswesens in unsere Hände nehmen müssen.“

In dieser Zeit wurde P. Postyschew mit M. W. Frunse, A. S. Babnow, F. A. Masanow und F. N. Samoilow bekannt. Die großen politischen Einflüsse auf den jungen Revolutionär hatten. In den Jahren der ersten russischen Revolution war Pawel Postyschew in den Sowjet



Die besten Mechanisatoren des Sowchos „Slawjanski“, Gebiet Kustanai, Wladimir Sawraty und Anatoli Patschenko sind mit dem Pflügen der Schwarzbache beschäftigt.

Sie erfüllen ihr Tagessoll ständig zu 120 Prozent.

UNSER BILD: W. Sawraty (links) und A. Patschenko. Foto: S. Abilgato

des öffentlichen und persönlichen Lebens, zunächst unter Teilnahme der Mehrheit der Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung, einzuweisen wird.“ (Sämtl. Werke, Bd. 25, S. 486, IV. Ausgabe, deutsch).

In der Sowjetunion bestehen viele Dutzende verschiedener öffentlicher Organisationen und Gesellschaften der Werktätigen, die in ihrem Bestand mehr als 100 Millionen Menschen vereinen, auf die sich unser Volksstaat stützt und mit der Kommunistischen Partei an der Spitze die Leitung der Gesellschaft verwirklicht.

Die Frage über die unwandelnde ökonomische Rolle der Diktatur der Arbeiterklasse verband W. I. Lenin unmittelbar mit der Entwicklung der sozialistischen Demokratie. Mit dem breiten und ständig wachsenden Heranziehen der Massen zur aktiven Teilnahme an der Verwaltung des Landes, an wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau. Der Staat ist als Volksorganisation das Hauptwerkzeug des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft und wird bis zum vollen Sieg des Kommunismus erhalten bleiben.

I. KOSHABAJEW, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Rechtswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR



Erna KARLSON

## Wie liebe ich dich, Herbst!

Ich liebe dich, oh Herbst, und deinen Blätterregen,  
 der golddurchwirkt zu meinen Füßen sinkt:  
 und deinen stillen, perlengleichen Regen.  
 den nach des Sommers Glut die Erde trinkt.  
 Ich liebe dich, oh Herbst, wenn durch den reinen Äther  
 ein Abschiedslied auf weichen Flügeln schwebt,  
 des Vogels Lied, das nach dem Brauch der Väter  
 in anderen Gefilden weiterlebt.

Im Herbstabschied fühl ich des Lenzes Weichen,  
 der Hoffnung Schimmer, des Erwachens Glück,  
 Der Same schläft in herbstlichen Bereichen —  
 Im Blütenstaube kehrt er einst zurück...

Auch du, du stiller Herbst  
 des Lebens, bist mir teuer,  
 Das Herz noch warm in meinem Busen schlägt,  
 Mein einst'ges Blüten, meiner Jugend Feuer —  
 in meinen Kindern seine Früchte trägt.

Nicht deiner Stille nur gilt, Herbst, mein Glühen,  
 Nicht sie allein die Lebensfreude nährt.  
 Du, Herbst, bist Zeuge, daß durch Blut und Mühen  
 der Heimat ward das schönste Los beschert.

Kein Frühling kann mit diesem Herbst sich messen!  
 Ich schweige in dem Glück, das er gebracht!  
 Ihm gilt mein Lied, ich werde nie vergessen,  
 daß er allein das schönste Werk vollbracht!

Er hat der Heimat mein das Herrlichste gegeben:  
 der Menschenwürde stolzes Ehrenkleid,  
 der Freiheit Krone und den Drang zum Leben,  
 der Jugend kühnsten Ruf: „Wir sind bereit!“

In den Werkstätten des staatlichen Produktions-Kunstkombinats des Ministeriums für Kultur wird der Triumphbogen zu Ehren des Sieges der russischen Waffe im Jahre 1812 restauriert. Der Triumphbogen soll zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht auf dem Kutosowprospekt unweit des Panoramas der Schlacht von Borodino errichtet werden.

UNSER BILD: (von links): Der Bildhauer W. W. Glebow, die Bildhauer A. V. Solowjow und J. A. Rudakow am Hochrelief „Das dankbare Moskau“.

Foto: I. Sawinowa (TASS)

Mit dieser Erzählung der jungen DDR-Schriftstellerin setzen wir unsere Serie „Deutsche Erzähler der Gegenwart“ fort, die wir in der Nummer 165 unserer Zeitung eröffneten, um unseren Lesern einen kleinen Einblick in die moderne deutschsprachige Auslandsliteratur zu vermitteln.

Margarete Neumann



### DER GÄRTNER

Ich kann nicht begreifen, warum es gerade heute passiert ist. Es hätte genauso gut im vorigen Monat sein können oder schon vor einem Jahr. Warum heute, wenn morgen der Zweite heißt? ...

Wenn ich nur hätte zurspringen können! Aber ich sah ja nicht! Ich war bei den Druckkesseln, als das Unglück geschah. Er muß unvorsichtig gewesen sein. Den Dampfdruck muß er von vorn geöffnet haben, nicht von hinten, wo die Sicherungsbügel sind, so leicht und unzureichend konnte er, er hat ja jedesmal, sooft wir Erde gedämpft haben, gesagt, wir müssen die Kessel von hinten aufmachen.

Der Deckel muß von selbst aufgegangen sein, oder er hat ihn vorher geöffnet. Die heiße Erde hat ihn ganz überschüttet.

Der Arzt sagt, es ist noch Hoffnung. Ich hatte ihm gleich das Zeug vom Leib gerissen. Das Schlimmste ist: Ich kann mir nicht vorstellen, wie ihm so etwas passieren konnte...

Ihr müßt mich jetzt ausreden lassen. Es ist schwer, die richtigen Worte zu finden. Ich trage mich, kann es sein, daß er es selbst so eingrichtet hat? Es ist ihm viel leicht zuzutun, zum Glück hat er...

Ich habe mit keinem gesprochen, nur soviel, wie den Garten angeht. Er hatte wohl auch niemanden, mit dem er hätte sprechen können. Er wollte auch alles allein machen. Wir hatten gesehen: Es ist ihm zuviel. Er will es aber nicht wahrhaben. Wenn das Reiben kommt, und er kann sich nicht bücken, besonders vor einem Gewitter. Von Herbst bis Frühjahr ist er jede Nacht aufgestanden und hat nach den Kesseln geschaut, damit die Temperatur in den Häusern gleichmäßig bleibt. Er hat sich keine Ruhe gegönnt. Immer war er in den Kulturen. Aber es war etwas dabei, das machte, daß ihn keiner bewundern mochte. Wir haben, wenn er es nicht hören konnte, gesagt: „Als ob ihm das alles allein geht und er kann's, wenn er einmal abstrammeln, mitnehmen.“ — Ja, es war schon so, daß wir, wenn wir Sonntagsdienst machten, dachten, wir machen's für ihn.

Ich war in der Versammlung, als es zum erstenmal ließ, es soll ein zweiter Gärtner eingestellt werden. Sie sollen sich die Arbeit teilen. Einer die Häuser, der andere das Freiland, oder wie sie es machen wollten. Wir lingen damals gerade mit dem Volleyballplatz an. Dazu sagte er nichts, aber das mit dem Gärtner wies er schnell, beinahe ängstlich zurück. Wie sie denn darauf kämen? Er käme doch allein gut zurecht. Die Ausgabe könne man sparen.

Ich habe damals gesehen, haben es auch gesehen. Einer sagte: „Dem Garten, Franz, ist doch kein Pferd. Wie Krüger mit seinem dazumal. Heimlich kam er, brachte ihm eine Schüssel voll Hafer.“

Die Hände, die auf seinen Knien lagen, zitterten. Ich wollte aber, wir hätten gerade die ganze Aussaat Tomaten wegwerfen müssen, weil wir sie nicht rechtzeitig pikieren hatten. Aber gesagt habe ich nichts. Auch nicht zu den anderen. Die Pflänzchen waren zu hoch geworden in den Kästen, langgliedrig waren sie, grün und blaß. Er hatte über Sonntag versucht, noch etwas zu retten, aber sie zitterten sich nicht mehr auf. Später fragte uns alle Welt nach Tomaten, und wir hatten keine.

Wir haben aber gedacht, es ist seine Sache. Die Hände zitterten ihm, und wir dachten: Es ist seine Sache. Wir denken immer, es geht...

Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, daß er von dem Tag an, an dem ich ihn in dem verwilderten Garten habe auf dem morschen Holz sitzen sehen, nur ein Gefühl in sich gehabt und ständig geführt hat: zufassen und den Besitz nicht aus den Händen zu lassen, ihn zu vermehren und zu vermehren und für sich allein zu haben.

Ihr seht mich an, als ob ihr denkt: Ist das denn schlecht? Zuerst nicht. Aber alles wächst doch. Wir wissen: Saat und Blüte und Frucht. Und weil es auch ihm nicht genug war, wollte er, daß sein Besitz größer und größer wird, und die anderen sollten ihren Teil dazugeben. Sollten sie denken, es sei für alle! Heimlich war es nur für ihn, und er hat sie betrogen, und sein gutes Gefühl ist wie ein Wildling gewachsen.

Als im vergangenen Herbst die beiden Tulpenhäuser daukamen, wurde es für ihn zuviel. Er konnte nicht mehr alles übersehen, was dazugehörte. Da waren jetzt schon zwanzig Lehnlinge und nur zwei Gelehen außer ihm. Der zweite Gärtner, soviel ihm auch zugerufen wurde, wollte er nicht. Bis dann die Zykamen verdarben.

Du, Klaus, warst dabei und ihr, Brigitte und Inge. Als wir morgens ins Haus kamen, lagen sie schlief, ein Verlust von schlecht gerechnet, tausend Mark.

Der Gärtner sah keinen an und sagte kein Wort. Er fragte nicht einmal, wer Kesseldienst gehabt hatte. Er machte auch Wendeln keine Vorschläge, der im verletzten Garten eine Tasche voll aus dem Konsum mitbringen. Ich habe gesehen, daß sie ihm auch eine Flasche mit Kaffee brachten.

Als ich gestern zum Sonntagsdienst kam, war er hinten bei den Setzlingen. Ich dachte, es wird ein heißer Tag werden. Kein Hüfchen Unkraut, dachte ich, wird er stehenlassen, nirgends eine Topfschere. Wenn morgen der Neue kommt, aber er sah sich gar nicht um. Nachher, nachdem ich gelüftet und gegossen hatte, kam er, wir wollten die Erde dümpeln. Als wenn das nicht Zeit gehabt hätte!

Er ist ein fleißiger und guter Gärtner. Der Garten braucht ihn. Seine verbräute Haut wird heilen, und er wird wiederkommen. Aber wenn nur die Haut, sonst nichts, geht!

Ihr seht auf die Erde: Habe ich euch das alles erzählt, damit er euch leid tut? Kann ihm das etwas nützen?

Ist der Mensch denn allein? Jeder für sich?

Ist er ein Ochs, der im Güpel läuft, immer herum und herum, bis er unfaßt?

Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, daß er von dem Tag an, an dem ich ihn in dem verwilderten Garten habe auf dem morschen Holz sitzen sehen, nur ein Gefühl in sich gehabt und ständig geführt hat: zufassen und den Besitz nicht aus den Händen zu lassen, ihn zu vermehren und zu vermehren und für sich allein zu haben.

Ihr seht mich an, als ob ihr denkt: Ist das denn schlecht? Zuerst nicht. Aber alles wächst doch. Wir wissen: Saat und Blüte und Frucht. Und weil es auch ihm nicht genug war, wollte er, daß sein Besitz größer und größer wird, und die anderen sollten ihren Teil dazugeben. Sollten sie denken, es sei für alle! Heimlich war es nur für ihn, und er hat sie betrogen, und sein gutes Gefühl ist wie ein Wildling gewachsen.

Als im vergangenen Herbst die beiden Tulpenhäuser daukamen, wurde es für ihn zuviel. Er konnte nicht mehr alles übersehen, was dazugehörte. Da waren jetzt schon zwanzig Lehnlinge und nur zwei Gelehen außer ihm. Der zweite Gärtner, soviel ihm auch zugerufen wurde, wollte er nicht. Bis dann die Zykamen verdarben.

Du, Klaus, warst dabei und ihr, Brigitte und Inge. Als wir morgens ins Haus kamen, lagen sie schlief, ein Verlust von schlecht gerechnet, tausend Mark.

Der Gärtner sah keinen an und sagte kein Wort. Er fragte nicht einmal, wer Kesseldienst gehabt hatte. Er machte auch Wendeln keine Vorschläge, der im verletzten Garten eine Tasche voll aus dem Konsum mitbringen. Ich habe gesehen, daß sie ihm auch eine Flasche mit Kaffee brachten.

Als ich gestern zum Sonntagsdienst kam, war er hinten bei den Setzlingen. Ich dachte, es wird ein heißer Tag werden. Kein Hüfchen Unkraut, dachte ich, wird er stehenlassen, nirgends eine Topfschere. Wenn morgen der Neue kommt, aber er sah sich gar nicht um. Nachher, nachdem ich gelüftet und gegossen hatte, kam er, wir wollten die Erde dümpeln. Als wenn das nicht Zeit gehabt hätte!

Er ist ein fleißiger und guter Gärtner. Der Garten braucht ihn. Seine verbräute Haut wird heilen, und er wird wiederkommen. Aber wenn nur die Haut, sonst nichts, geht!

Ihr seht auf die Erde: Habe ich euch das alles erzählt, damit er euch leid tut? Kann ihm das etwas nützen?

Ist der Mensch denn allein? Jeder für sich?

Ist er ein Ochs, der im Güpel läuft, immer herum und herum, bis er unfaßt?



Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, daß er von dem Tag an, an dem ich ihn in dem verwilderten Garten habe auf dem morschen Holz sitzen sehen, nur ein Gefühl in sich gehabt und ständig geführt hat: zufassen und den Besitz nicht aus den Händen zu lassen, ihn zu vermehren und zu vermehren und für sich allein zu haben.

Ihr seht mich an, als ob ihr denkt: Ist das denn schlecht? Zuerst nicht. Aber alles wächst doch. Wir wissen: Saat und Blüte und Frucht. Und weil es auch ihm nicht genug war, wollte er, daß sein Besitz größer und größer wird, und die anderen sollten ihren Teil dazugeben. Sollten sie denken, es sei für alle! Heimlich war es nur für ihn, und er hat sie betrogen, und sein gutes Gefühl ist wie ein Wildling gewachsen.

Als im vergangenen Herbst die beiden Tulpenhäuser daukamen, wurde es für ihn zuviel. Er konnte nicht mehr alles übersehen, was dazugehörte. Da waren jetzt schon zwanzig Lehnlinge und nur zwei Gelehen außer ihm. Der zweite Gärtner, soviel ihm auch zugerufen wurde, wollte er nicht. Bis dann die Zykamen verdarben.

Du, Klaus, warst dabei und ihr, Brigitte und Inge. Als wir morgens ins Haus kamen, lagen sie schlief, ein Verlust von schlecht gerechnet, tausend Mark.

Der Gärtner sah keinen an und sagte kein Wort. Er fragte nicht einmal, wer Kesseldienst gehabt hatte. Er machte auch Wendeln keine Vorschläge, der im verletzten Garten eine Tasche voll aus dem Konsum mitbringen. Ich habe gesehen, daß sie ihm auch eine Flasche mit Kaffee brachten.

Als ich gestern zum Sonntagsdienst kam, war er hinten bei den Setzlingen. Ich dachte, es wird ein heißer Tag werden. Kein Hüfchen Unkraut, dachte ich, wird er stehenlassen, nirgends eine Topfschere. Wenn morgen der Neue kommt, aber er sah sich gar nicht um. Nachher, nachdem ich gelüftet und gegossen hatte, kam er, wir wollten die Erde dümpeln. Als wenn das nicht Zeit gehabt hätte!

Er ist ein fleißiger und guter Gärtner. Der Garten braucht ihn. Seine verbräute Haut wird heilen, und er wird wiederkommen. Aber wenn nur die Haut, sonst nichts, geht!

Ihr seht auf die Erde: Habe ich euch das alles erzählt, damit er euch leid tut? Kann ihm das etwas nützen?

Ist der Mensch denn allein? Jeder für sich?

Ist er ein Ochs, der im Güpel läuft, immer herum und herum, bis er unfaßt?

Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, daß er von dem Tag an, an dem ich ihn in dem verwilderten Garten habe auf dem morschen Holz sitzen sehen, nur ein Gefühl in sich gehabt und ständig geführt hat: zufassen und den Besitz nicht aus den Händen zu lassen, ihn zu vermehren und zu vermehren und für sich allein zu haben.

Ihr seht mich an, als ob ihr denkt: Ist das denn schlecht? Zuerst nicht. Aber alles wächst doch. Wir wissen: Saat und Blüte und Frucht. Und weil es auch ihm nicht genug war, wollte er, daß sein Besitz größer und größer wird, und die anderen sollten ihren Teil dazugeben. Sollten sie denken, es sei für alle! Heimlich war es nur für ihn, und er hat sie betrogen, und sein gutes Gefühl ist wie ein Wildling gewachsen.

Als im vergangenen Herbst die beiden Tulpenhäuser daukamen, wurde es für ihn zuviel. Er konnte nicht mehr alles übersehen, was dazugehörte. Da waren jetzt schon zwanzig Lehnlinge und nur zwei Gelehen außer ihm. Der zweite Gärtner, soviel ihm auch zugerufen wurde, wollte er nicht. Bis dann die Zykamen verdarben.

Du, Klaus, warst dabei und ihr, Brigitte und Inge. Als wir morgens ins Haus kamen, lagen sie schlief, ein Verlust von schlecht gerechnet, tausend Mark.

Der Gärtner sah keinen an und sagte kein Wort. Er fragte nicht einmal, wer Kesseldienst gehabt hatte. Er machte auch Wendeln keine Vorschläge, der im verletzten Garten eine Tasche voll aus dem Konsum mitbringen. Ich habe gesehen, daß sie ihm auch eine Flasche mit Kaffee brachten.

Als ich gestern zum Sonntagsdienst kam, war er hinten bei den Setzlingen. Ich dachte, es wird ein heißer Tag werden. Kein Hüfchen Unkraut, dachte ich, wird er stehenlassen, nirgends eine Topfschere. Wenn morgen der Neue kommt, aber er sah sich gar nicht um. Nachher, nachdem ich gelüftet und gegossen hatte, kam er, wir wollten die Erde dümpeln. Als wenn das nicht Zeit gehabt hätte!

Er ist ein fleißiger und guter Gärtner. Der Garten braucht ihn. Seine verbräute Haut wird heilen, und er wird wiederkommen. Aber wenn nur die Haut, sonst nichts, geht!

Ihr seht auf die Erde: Habe ich euch das alles erzählt, damit er euch leid tut? Kann ihm das etwas nützen?

Ist der Mensch denn allein? Jeder für sich?

Ist er ein Ochs, der im Güpel läuft, immer herum und herum, bis er unfaßt?

